

Frank Hirschinger

Fälschung und Instrumentalisierung antifaschistischer Biographien
Das Beispiel Halle/Saale 1945–2005

Berichte und Studien
Nr. 53

herausgegeben vom
Hannah-Arendt-Institut
für Totalitarismusforschung e. V.

Frank Hirschinger

Fälschung und Instrumentalisierung
antifaschistischer Biographien

Das Beispiel Halle/Saale
1945–2005

V&R unipress

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Wenn die Partei sich so in die Vergangenheit einmischen und von diesem oder jenem Ereignis behaupten konnte, es habe nie stattgefunden – war das nicht wirklich furchtbarer als Folter und Tod? [...] Und wenn alle anderen die von der Partei verbreitete Lüge glaubten – wenn alle Aufzeichnungen gleich lauteten –, dann ging die Lüge in die Geschichte ein und wurde Wahrheit. »Wer die Vergangenheit beherrscht«, lautete die Parteiparole, »beherrscht die Zukunft; wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit.« Und doch hatte sich die Vergangenheit, so wandelbar sie von Natur aus sein mochte, nie gewandelt.

George Orwell, »1984«

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode, Mai 1975 (Foto: Dieter Oemler, Wernigerode; Quelle: Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode)

1. Aufl. 2007

© 2007 Göttingen, V&R unipress GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Hannah-Arendt-Institut, Dresden

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier.
Alterungsbeständig.

Printed in Germany

ISBN 10: 3-89971-354-0

ISBN 13: 978-3-89971-354-1

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Vom Wehrmachtsgefreiten zum Antifa-Funktionär: Der Fall Jupp Gerats	13
3. Die Stilisierung antifaschistischer Widerstandskämpfer in der DDR	37
3.1 Paul Albrecht (1902–1985)	37
3.2 Erich Behnke (1893–1977)	42
3.3 Martha Brautzsch (1907–1946)	49
3.4 Kurt Kuhles (1906–1987)	57
3.5 Kurt Wabbel (1901–1944)	80
3.6 Otto Kipp (1903–1978)	100
4. Karin Mylius: Eine Hochstaplerin als Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Halle	113
5. Die Geschichtspolitik der Antifa-Verbände und PDS	137
6. Anhang	163
6.1 Quellenverzeichnis	163
6.1.1 Archive	163
6.1.2 Zeitungen/ Zeitschriften	165
6.1.3 Aufsätze aus Sammelbänden und Zeitschriften	166
6.2 Literaturverzeichnis	169
6.3 Abkürzungsverzeichnis	173

1. Einleitung

Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland, die sich als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches verstand und den Nationalsozialismus als Teil der eigenen Geschichte akzeptierte, wurde die NS-Herrschaft in der DDR als Form des verschärften Klassenkampfes zwischen Kapitalismus und Sozialismus interpretiert. Dogmatisch verkürzt galt die Machtübernahme der Nationalsozialisten als das Werk von Monopolkapitalisten und Großagrariern, deren Enteignung man für ausreichend hielt, um die Grundlagen des Faschismus zu zerstören.¹ Eine tiefere Analyse der ideologischen, vor allem rassistischen Inhalte des Nationalsozialismus und der Ursachen seines Aufstiegs fand nie statt, wie auch der Völkermord an den Juden erst zu einem sehr späten Zeitpunkt thematisiert wurde – in besonders auffälliger Art und Weise während der so genannten »Gedenkepidemie« des Jahres 1988, als es darum ging, günstige Voraussetzungen für Erich Honeckers erhofften Staatsbesuch in den USA zu schaffen. Opfergruppen wie Sozialdemokraten, Christen, Liberale, Sinti und Roma, Ausländer (mit Ausnahme der Sowjetbürger und ausländischen Kommunisten), Homosexuelle, Behinderte, »Asoziale« etc. blieben weitgehend oder völlig ausgeblendet. Als Hauptziel der NS-Diktatur erschien vor allem die Vernichtung der Kommunisten, die in der Hierarchie der Opfer an erster Stelle standen und mit Hilfe ihrer Funktionen im Partei- und Staatsapparat die offizielle Darstellung des antifaschistischen Widerstandes bestimmten.²

Um dem Anspruch der SED als »Erbin alles Progressiven in der Geschichte des deutschen Volkes«³ Legitimation zu verleihen, wurde die Erinnerung an den Widerstandskampf der Kommunisten in Gedenkstätten, Museen, Traditionskabinetten, bei Fahnenappellen, Namensverleihungen etc. als pseudoreligiöser Totenkult inszeniert. Nicht die Vermittlung von Fakten war das Ziel solch bombastischer Inszenierungen, sondern die Erzeugung emotionaler Ergriffenheit und Loyalität gegenüber einem Staat, der vorgab, das Vermächtnis der Opfer erfüllt zu haben. Die Instrumentalisierung antifaschistischer Überzeugungen ging einher mit der Mythologisierung des Widerstandes. Fragen nach dem Erfolg und Preis dieses Kampfes,

1 Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 72, 76, 133.

2 Münkler, Antifaschismus als Gründungsmythos der DDR; Maser, Faszination des Kommunismus; Schmid, Antifaschismus und Judenverfolgung; Weber, Der »Antifaschismus«-Mythos der SED.

3 IX. Parteitag der SED, Berlin, 18. bis 22. Mai 1976. Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin (Ost) 1976, S. 5.

nach Verrat, Kollaboration und menschlichen Schwächen, die es unter den vom Tode bedrohten Widerstandskämpfern gegeben hatte, wurden tabuisiert. Die offizielle Darstellung der Widerstandskämpfer blieb stereotyp und unmenschlich, denn sie erschienen nicht als Individuen, sondern als unfehlbare, durch nichts zu brechende treue Parteisoldaten ohne Privatleben und persönliche Züge. Brüche in ihren Biographien und Wendungen der offiziellen Parteilinie, der sie nicht immer gefolgt waren, mussten retuschiert oder verschwiegen werden. Dementsprechend legte Staatssicherheitsminister Erich Mielke für die Erarbeitung von Erlebnisberichten zur »Vertiefung der tschekistischen Traditionspflege« am 4. November 1985 fest, dass »die persönlichen Aktivitäten und Kampferlebnisse der Veteranen stets richtig in die nationalen und internationalen Klassenauseinandersetzungen der jeweiligen historischen Epoche einzuordnen und ein emotional wirkendes Bild« zu vermitteln seien.⁴

Im Sinne von Identitätsstiftung und kommunistischer Traditionspflege hatte die Fälschung von Biographien in der DDR eine doppelte Funktion zu erfüllen: Zum einen wurden ermordete Widerstandskämpfer und verstorbene Parteifunktionäre (auch solche mit weniger heroischer Biographie) zu Idolen stilisiert, zum anderen ließ sich die politische und moralische Autorität von Funktionären erhöhen, die aus dem antifaschistischen Widerstand hervorgegangen waren. Noch heute werden antifaschistische Biographien – echte und verfälschte – von Verbänden wie der »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten« (VVN-BdA) und dem angeschlossenen »Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebenen« (IVVdN) in Sachsen-Anhalt zur Durchsetzung politischer Ziele instrumentalisiert. Die im Mai 2005 bekannt gewordene Enttarnung von Enric Marco (Vorsitzender des spanischen NS-Verfolgtenverbandes »Amical«) zeigt, dass Antifa-Funktionäre auch in anderen Ländern mit biographischen Fälschungen arbeiten. Weite Teile von Marcos 1978 veröffentlichter Autobiographie erwiesen sich bei näherer Betrachtung als frei erfunden, denn Marco war während des Krieges nie im Konzentrationslager inhaftiert

4 BStU, MfS SED-KL 88, Bl. 86 f; Barck, Widerstands-Geschichten und Helden-Berichte; Overesch, Buchenwald und die DDR; Niethammer, Der »gesäuberte« Antifaschismus; Heimann, Bilder von Buchenwald; Kulturamt Prenzlauer Berg, Mythos Antifaschismus; Leo/Reif-Spirek, Helden, Täter und Verräter; Agelthen, Gedenkstätten und antifaschistische Erinnerungskultur in der DDR; Herms/Noack, Der »Schlesierausschuß« der VVN, S. 20 f; Vgl. dazu die polemisch formulierte orthodox-kommunistische Gegenposition in: Zorn, Hitlers zweimal getötete Opfer.

gewesen. Marco hielt zahlreiche Vorträge, besuchte Gedenkstätten, trat im spanischen Parlament als Redner auf und wurde mit dem katalanischen Verdienstkreuz geehrt. Als Motiv für die Fälschung seiner Biographie gab er an, er habe dadurch »mehr Aufmerksamkeit erhalten und das Leiden der KZ-Häftlinge besser öffentlich gemacht«.⁵

Ausgehend von der gefälschten Antifa-Biographie des sachsen-anhaltischen IVVdN-Landesvorsitzenden Jupp Gerats⁶ werden in Kapitel 2 der vorliegenden Untersuchung zunächst die heutigen Aktivitäten der Antifa-Verbände in Halle näher betrachtet. Am Anfang steht eine chronologische Darstellung der Ereignisse, die ich im Herbst und Winter 2004 unter dem unmittelbaren Eindruck meiner Recherchen schriftlich festhielt. Ich entschied mich für diese Form der Darstellung, um den Leser an der fortschreitenden Aufdeckung biographischer Fälschungen und den daraus folgenden Auseinandersetzungen teilhaben zu lassen, denn auch diese Vorgänge sollten als Teil der lokalen Zeitgeschichte dokumentiert werden.

In Kapitel 3 wird am Beispiel von sechs Funktionärsbiographien aus Halle dargelegt, wie die SED gefälschte Antifa-Biographien im Sinne kommunistischer Traditions- und Identitätsstiftung instrumentalisierte. Der Text nimmt u. a. Bezug auf den kommunistischen Widerstand in Konzentrationslagern und macht deutlich, dass die inhaftierten Kommunisten entgegen der bis 1990 verbreiteten offiziellen Darstellung keine geschlossene antifaschistische Phalanx bildeten, sondern im KZ unterschiedliche Überlebensstrategien entwickelten. Diese Strategien reichten von der Bildung konspirativ tätiger Widerstandsorganisationen über hinhaltenden Widerstand bis zur Kollaboration. Die Auseinandersetzungen unter den inhaftierten Kommunisten spiegeln sich u. a. in der Biographie des namhaften Funktionärs Erich Behnke wider, der nach 1945 mehrere Stellungnahmen zur

5 Die Welt vom 12. 5. 2005 (»Verbandspräsident in Spanien erfand eigene KZ-Haft«), 13. 5. 2005 (»Spaniens berühmtester KZ-Häftling war gar keiner«); The Times vom 12. 5. 2005 (»Nazi camp survivor is a fraud«); »Spanish Nazi camp »survivor« lied« in: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4539461.stm>. (Stand: 14. 5. 2005).

6 SAPMO-BArch DY 30/IV 2/4/30, Bl. 38 f; Kameraden, die in westlicher Emigration waren A–M 1952 (LA Merseburg, LL der SED Sachsen-Anhalt V/8/209, Bl. 154–161); Vgl. dazu die vom ostdeutschen VVdN-BdA und der gesamtdeutschen VVN-BdA verbreitete offizielle Biographie in: antifa, April 2000, S. 5 (»... von wegen Auslaufmodell«); antifa, Oktober/November 2004, S. 20 (»Jupp war »Henk 3290«); Aufruf »Holocaustüberlebende verurteilen den Richterspruch aus Karlsruhe zugunsten des Antisemitismus« vom 16. 7. 2004, unterzeichnet mit »Josef Gerats, Halle (Überlebender des Holocaust)« in www.vvn-bda.de.

Rechtfertigung seines auf Mäßigung bedachten Verhaltens in den Konzentrationslagern Lichtenburg und Buchenwald abgab.⁷

Eine besondere Problematik innerhalb des Widerstandskampfes bildet die Verstrickung kommunistischer Funktionshäftlinge, so genannter »roter Kapos« und Kalfaktoren, in das Herrschaftssystem der Konzentrationslager und Zuchthäuser.⁸ Am Beispiel des aus Halle stammenden KPD-Funktionärs Kurt Wabbel, der 1944 als Lagerältester des Buchenwalder Nebenlagers Wernigerode unter ungeklärten Umständen den Tod fand,⁹ wird gezeigt, dass sich Häftlinge, die Lagerfunktionen übernahmen, oft auf einem sehr schmalen Grat zwischen Widerstand und SS-Kollaboration bewegten. Dies sollte manchem von ihnen zum Verhängnis werden, denn »Verräter« und »kriminelle Elemente« wurden entweder aus der schützenden Gemeinschaft ausgeschlossen oder verfielen der Feme. Anderen, wie z. B. dem aus dem geheimen Militärapparat der KPD hervorgegangenen Hallenser Kurt Kuhles, gelang es, durch gute Beziehungen zum Wachpersonal des halleischen Zuchthauses »Roter Ochse« und durch den Verrat von Mitgefangenen Vorteile zu erlangen. Dies tat Kuhles' Funktionärskarriere nach 1945 jedoch keinen Abbruch, sondern er übernahm wichtige Funktionen, so auch die OdF-Betreuung innerhalb der Landesregierung von Sachsen-Anhalt.¹⁰ Obwohl dem MfS und SED-Parteistellen zahlreiche belastende Dokumente und Aussagen ehemaliger Mitgefangener vorlagen, konnten Kuhles und andere schuldig gewordene Funktionäre ihre Karrieren nahtlos oder nach nur kurzer Unterbrechung fortsetzen und in der Öffentlichkeit als hoch geehrte antifaschistische Widerstandskämpfer auftreten. Zur Aufrechterhaltung des antifaschistischen Gründungsmythos' der DDR wurden Untersuchungen der Parteiorgane in den hier dargestellten Fällen bis Mitte der fünfziger Jahre eingestellt. Die SED machte ihren Frieden mit Tätern aus den eigenen Reihen und hielt bis zum Ende der DDR daran fest: So bestimmte Staatssicherheitsminister Erich Mielke in den am 4. November 1985 erlassenen Richtlinien zur »Vertiefung der tschekistischen Traditions-

-
- 7 Untersuchungsberichte betr. Erich Behnke Sept. 1945 – Okt. 1959 (LA Merseburg, BL der SED Halle IV/2/4/1858); Kaderakte Erich Behnke (LA Merseburg, BL der SED Halle IV/8/74).
 - 8 Niethammer, Der »gesäuberte« Antifaschismus; KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Abgeleitete Macht; Hoffmann, KZ-Erfahrung und stalinistische Praxis.
 - 9 Untersuchungsberichte Mai 1946 – April 1953 (LA Merseburg, BL der SED Halle IV/2/4/1857).
 - 10 BStU, MfS BV Halle AIM 1253/54 A, Bl. 46 f; BArch, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten ZC 6292, ZC 16727, Bd. 1, 13; Kaderakte Kurt Kuhles (LA Merseburg, BL der SED Halle IV/8/646); Personalakte Kurt Kuhles (LHA Magdeburg, Rep K 3 MdI, K 428).

pflge im MfS«, dass »die Konspiration und Geheimhaltung bei allen durchzuführenden Maßnahmen strikt einzuhalten« sei. Wenn »bei der Befragung und der Sichtung von Archivmaterial Sachverhalte bekannt« würden, »die im Interesse der Partei geheimzuhalten sind bzw. die zur Schädigung des Ansehens der Partei führen können«, so sei abzusichern, »daß sie in keiner Form ausgewertet oder öffentlichkeitswirksam werden«. Alle weiteren Entscheidungen behielt sich Mielke in solchen Fällen selbst vor.¹¹

Ein besonders krasse Beispiel für die Diskrepanz zwischen offiziellem antifaschistischem Anspruch und politischer Realität im »real existierenden Sozialismus« stellt die in Kapitel 4 thematisierte gefälschte Biographie von Karin Mylius dar, die sich seit dem Ende der fünfziger Jahre als Überlebende des Holocaust ausgab und deren Vater während des Krieges an Judenmassakern teilgenommen haben soll. Mit Duldung des MfS und Unterstützung staatlicher Stellen konnte sich Karin Mylius fast 20 Jahre lang an der Spitze der Jüdischen Gemeinde in Halle halten. Mehrere Personen, die auf Mylius' gefälschte Opfer-Biographie und die mutmaßliche kriminelle Vergangenheit ihres Vaters hinwiesen, wurden entweder nicht beachtet oder gerieten selbst ins Visier des MfS. Erste Ermittlungen gegen den als NS-Kriegsverbrecher verdächtigten Vater wurden vom MfS erst elf Jahre nach dessen Tod eingeleitet.¹²

Im abschließenden Kapitel 5 wird die Untersuchung auf die ideologisch-personellen Verflechtungen zwischen Antifa-Verbänden, SED, PDS und deren Geschichtspolitik ausgedehnt. Einen besonderen Schwerpunkt der Darstellung bildet die Instrumentalisierung biographischer Fälschungen in Halle und Umgebung zwischen 1990 und 2005. Aufgezeigt wird hierbei die vielfältige Funktion des tradierten DDR-Antifaschismus

- als Integrations- und Ausgrenzungsinstrument,
- als Bündnisstrategie zur Gewinnung von Anhängern außerhalb des linken Spektrums,
- zur Erringung der Deutungshoheit über die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts,
- zur Leugnung oder Relativierung stalinistischer Verbrechen,
- zur Aufrechterhaltung persönlicher Lebenslügen früherer SED-Funktionäre.

Abschließend weise ich darauf hin, dass das Ziel der vorliegenden Untersuchung nicht darin besteht, den antifaschistischen Widerstand zu diffamieren, sondern ihn mit Hilfe sorgfältig recherchierter und kritisch beleuchteter

11 BStU, MfS SED-KL 88, Bl. 89.

12 Vgl. zum Schutz von NS-Kriegsverbrechern durch das MfS: Leide, NS-Verbrecher und Staatssicherheit.

ter Dokumente seiner Mythen zu entkleiden, auf die historischen Fakten zurückzuführen und die Menschen hinter den Mythen sichtbar zu machen. Zudem kann dem politischen Missbrauch des Antifaschismus nur durch eine lückenlose Aufdeckung von Fälschungen begegnet werden.

Frank Hirschinger

Halle, im Juni 2006

2. Vom Wehrmachtsgeliebten zum Antifa-Funktionär: Der Fall Jupp Gerats

»Die Geschichtsschreibung über das vergangene Jahrhundert, sowohl über das schwärzeste Kapitel der Geschichte Deutschlands, die Nazizeit, wie auch über die DDR, ist von vielerlei politischen und gesellschaftlichen Einstellungen geprägt bis zu teilweise extrem wissenschaftlich unhaltbaren Entstellungen, verbunden mit der Unterschlagung von Fakten oder willkürlicher Uminterpretation wesentlicher historischer Ereignisse. Wir, die wir in diesem Jahrhundert gelebt und gewirkt haben, erfahren immer wieder, wie Geschichte gefälscht wird. Dies gilt auch für die jüngste Vergangenheit.«¹³

Jupp Gerats, Vorsitzender des IVVdN-Landesverbandes Sachsen-Anhalt, in einem Grußwort am 27.3.2001

Marktkirche in Halle, 1. September 2004, Weltfriedenstag: Jugendliche der vom Evangelischen Kirchenkreis Halle geförderten Jugendwerkstatt »Bauhof« und Schüler der »Latina August Hermann Francke« haben im Juni 2004 ein Projekt zu Anne Frank erarbeitet, dessen Ergebnisse sie in einer Ausstellung mit dem Titel »Spuren der Hoffnung – Anne Frank« präsentieren.¹⁴ Das zur Information ausliegende Programm des Projekts gibt Auskunft über zahlreiche Aktivitäten der Jugendlichen, so z. B. über eine Aktion »Anne, ich schreibe und zeichne für Dich«, bei der im Rahmen eines Wettbewerbs Texte zu einem fiktiven »Buch für Anne Frank« entstanden. Am 12. Juni 2004 – Anne Frank wäre an diesem Tag 75 Jahre alt geworden – organisierte man eine »Geburtstagsfeier für Anne Frank« und »Luftballonaktion mit Glückwünschen«.¹⁵ An der Ausstellungseröffnung nimmt auch der Landesvorsitzende von Sachsen-Anhalts NS-Verfolgtenverband IVVdN Josef (»Jupp«) Gerats¹⁶ teil, der sich ebenfalls am Anne-Frank-Pro-

13 Josef Gerats, Grußwort, S. 15 f.

14 Das Anne-Frank-Projekt war Teil des von der Jugendwerkstatt »Bauhof« durchgeführten Bildungsprojekts »Brücken in die Zukunft« (Leiterin Frau D. Hartmann, Jugendwerkstatt) und wurde in Kooperation mit der »Initiative Zivilcourage Halle«, dem DGB und dem Landesgymnasium »Latina« erarbeitet. Vgl. www.izhalle.de/fertig4.html. www.jw-bauhof.de/entimon/. (Stand:17.3.2005).

15 Vgl. www.20six.de/lkjsandy. Das Programm des Projekts, Texte und Fotos wurden auch am 4.12.2004 zum »Tag der offenen Tür« im Geschichtsraum von Haus 42 der Latina August Hermann Francke gezeigt.

16 Jupp Gerats war hallescher Stadtvorsitzender des »Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR« (KAW) und Mitglied des Bezirkskomitees Halle. Als Nachfolger des KAW entstand am 30.10.1990 auf dem Gebiet der früheren DDR der »Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifa-

jekt beteiligte und am 10. Juni 2004 in einem so genannten »Zeitzeugengespräch« über »Exil, Widerstand gegen das Naziregime und [seine] Bekanntschaft mit der Familie Frank« berichtete.¹⁷ Eine Ausstellungstafel zeigt Gerats und verkündet:

»Jupp Gerats, der in Halle lebt, war von 1933 bis 1945 im Widerstand gegen das Nazi-Regime in Deutschland. In Amsterdam versuchte er, Otto Frank für den Widerstand zu gewinnen. So lernte er auch Anne kennen. Er beschreibt sie als lebhaft, hochinteressiert, offen, ehrlich und mit 1000 Fragen. Sie habe sehr ehrgeizige Pläne gehabt, wollte Schauspielerin oder Schriftstellerin werden. Ab 1938 hatte Jupp Gerats keinen Kontakt mehr zur Familie Frank. Von ihrer tragischen Geschichte erfuhr er erst nach dem Krieg.«

Gerats ist mir im Rahmen einer früheren Recherche bekannt geworden: Auf eine schriftliche Anfrage, die ich im Mai 2004 an ihn richtete, um mehr über seine Tätigkeit als Abteilungsleiter in der Kaderabteilung des SED-Landesvorstandes Sachsen-Anhalt zu erfahren, reagierte er nicht.¹⁸ Meiner Anfrage lag ein Auszug aus folgendem Dokument bei:

schistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener« (IVVdN). Gerats wurde zum Mitglied des 33 Personen umfassenden Vorstandes gewählt. Der IVVdN schloss sich am 25. 3. 2000 mit dem am 12./13. 5. 1990 gegründeten »Bund der Antifaschisten« (BdA), dessen erstem DDR-Vorstand Gerats ebenfalls angehört hatte, zum »Verband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener – Bund der Antifaschisten« (VVdN-BdA) zusammen. VVdN-BdA (Ost) und VVN-BdA (West) fusionierten am 5./6. 10. 2002 zur gesamtdeutschen »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten« (VVN-BdA). Vgl. Moreau/Schorpp-Grabiak, Antifaschismus als Strategie der PDS, S. 392 f; Peters, Der Antifaschismus der PDS, S. 177–193; Freiheit vom 4. 10. 1985 (»Friedensstaat DDR im Kampf geboren und gewachsen«); Der antifaschistische Widerstandskämpfer, Oktober 1989 (»Im Sinne des RFB«); antifa, Juni 1990, S. 1–7 (»antifa – Bund der Antifaschisten gegründet«); antifa, September 1990, S. 6 (»Korrespondenz aus Halle«); antifa, Dezember 1990, S. 1–4 (»Nicht nur ein neuer Name! Von der Zentralen Delegiertenkonferenz des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer«); Junge Welt vom 25. 9. 2002 (»Der lange Weg zur Vereinigung. Antifaschisten aus Ost und West vor dem Zusammenschluß. Ein Blick zurück in die Ost- und Westgeschichte der VVN«); Junge Welt vom 5. 10. 2002 (»Vereinigungskongreß in Berlin. Antifaschistische Organisationen Ost und West schließen sich zu gemeinsamem Verband zusammen«); Presseerklärung der VVN-BdA vom 4. 10. 2002 (»Antifaschistische Organisationen schließen sich zusammen«). In: vvn-bda.de.

17 Vgl. Fußnote 15.

18 Verfasser an Jupp Gerats vom 9. 5. 2004.

»Sozialistische Einheitspartei Deutschlands SED
Landesvorstand Sachsen-Anhalt
LPKK¹⁹

26.1.1950

An die
Zentrale Partei-Kontroll-Kommission
Berlin H 54
Lothringerstr. 1
Betreff: Angestellte des Landesvorstandes Sachsen-Anhalt.

[...] Gen[osse] Josef Gerats, ebenfalls Abteilungsleiter der Kaderabteilung, war in westlicher Emigration in Holland. Er ging mit 14 Jahren mit Mutter und Bruder nach Holland, da die beiden Letztgenannten aus politischen Gründen emigrieren sollten. Er selbst wurde lediglich von seiner Mutter mitgenommen. Will dann bis zum Jahr 1938 mit tätig gewesen sein, hat anschließend in Holland eine höhere Schule besucht. Er löste sich, nachdem er [sich] mit seinen Familienangehörigen unter Zuhilfenahme einer kath[olischen] Gruppe legalisiert hatte, von der Partei Anfang 1939. Wie er angibt, weil die Stimmung unter den Emigranten sehr demoralisiert und unter trotzkistischen Einfluss geraten sei. Er habe sich damals im knappen Alter von 20 Jahren enttäuscht zurückgezogen. Es wird auf seine illegale Tätigkeit im beigefügten Ergänzungsbericht hingewiesen. 1943 wurde er dann von der Wehrmacht eingezogen, eine Bestrafung war nicht erfolgt. Die Kommission kann sich nicht entschließen, ohne Bedenken die Belassung dieses Genossen auf seiner Position zu empfehlen. Die Kommission ist der Auffassung, auch die charakterlichen Eigenschaften erscheinen für diese Aufgabe nicht abgeklärt genug, sein Wesen ist für die Erledigung solcher Aufgaben etwas zu burschikos. Auch in diesem Fall wird eine Umbesetzung für erwünscht gehalten.«²⁰

Die in der Ausstellung wiedergegebene Behauptung, Gerats sei »von 1933 bis 1945 im Widerstand gegen das Nazi-Regime« gewesen, erweist sich somit für die Zeit des Zweiten Weltkrieges als unwahr. Gerats' Teilnahme an antifaschistischer Arbeit beschränkte sich in den Niederlanden auf die Jahre 1934 bis 1938, d. h. sie erfolgte im Alter von 15 bis 19 Jahren und endete bereits 1½ Jahre vor der deutschen Besetzung der Niederlande.

Im Herbst 2004 erscheinen aus Anlass von Gerats' 85. Geburtstag mehrere Artikel, in denen Vertreter linker »Antifa«-Verbände Gerats' Tätigkeit als IVVdN-Landesvorsitzender und antifaschistischer Widerstandskämpfer würdigen: Manfred Humprecht – Landesvorsitzender des »Bundes der Antifaschisten« (BdA) – berichtet in der Septemerausgabe der »IVVdN-Information« über Gerats' Beteiligung an der Anne-Frank-Ausstellung. In einem

¹⁹ LPKK: Landespartei kontrollkommission.

²⁰ SAPMO-BArch DY 30/IV 2/4/30, Bl. 22, 38 f.

weiteren Artikel erwähnt der IVVdN Landesvorstand Gerats' Begegnung mit Anne Frank und seine Bemühungen, »immer wieder mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, aus seinen reichen Erfahrungen zu berichten und vor der bedrohlichen Rechtsentwicklung zu warnen.«²¹ Als Gerats am 8. September 2004 »im Kreis alter Freunde und langjähriger Kampfgefährten« seinen 85. Geburtstag begeht, wird er von dem früheren PDS-Bundestagsabgeordneten, Diplomlehrer für Marxismus-Leninismus und VVN-Bundesprecher Ludwig Elm²² aufgrund seines Wirkens als IVVdN-Landesvorsitzender und Mitglied des Bundesausschusses der VVN-BdA gewürdigt.²³ Wie der Redakteur Hans Canjé²⁴ (früher Chef des DDR-Jugendradios) bald darauf in einem Artikel des VVN-Organs »antifa« berichtet, gilt Gerats bei der VVN-BdA als Mann, »der mit seinem Leben ein Beispiel für die Vielfalt des antifaschistischen Widerstandes und den in den Reihen der VVN-BdA vereinigten Erfahrungen« sei.²⁵ Über Gerats' Lebensweg zwischen 1940 und 1945 heißt es in Canjés Artikel: »Nach dem Überfall des faschistischen Deutschlands auf die Niederlande folgte der Internierung die Verhaftung. Als ›wehrunwürdig‹ musste er Zwangsarbeit u. a. beim Bau des Atlantikwalls leisten. Als die faschistische Kriegsmaschinerie immer mehr eigene Opfer forderte, wurde auch er für ›würdig‹ erklärt, in der Wehrmacht für den Endsieg zu kämpfen. Die allerdings verließ er im Februar 1945, um sich in der ČSR einer tschechischen Partisaneneinheit anzuschließen.«²⁶

Bei Recherchen im Internet finde ich einen Aufruf der VVN-BdA vom 16. Juli 2004 mit dem Titel »Holocaustüberlebende verurteilen den Richter-

- 21 IVVdN Sachsen-Anhalt Information, Ausgabe Nr. 45, September 2004, S. 4 (»Spuren der Hoffnung«. Weltfriedenstag 2004«), S. 10 (»Der Landesvorsitzende – ›unser Jupp‹ – wurde 85 Jahre alt«).
- 22 Ludwig Elm, geb. am 10. 8. 1934 in Greußen (Thüringen), seit 1952 SED-Mitglied, 1956 Diplomlehrer für Marxismus-Leninismus, 1964 Promotion, 1964 bis 1978 Mitglied der SED-Parteileitung an der Universität Jena, bis 1991 Hochschullehrer in Jena, seit 1994 als PDS-Abgeordneter Mitglied des Bundestages.
- 23 Ludwig Elm an den Verfasser vom 13. 12. 2004.
- 24 Hans Canjé: Kriegsteilnahme als Mitglied eines HJ-Bataillons, durch die Begegnung mit einem KZ-Häftling politische Wandlung, in der Bundesrepublik wegen kommunistischer Betätigung verurteilt, 1963 Übersiedlung in die DDR, später Chef des DDR-Jugendradios. http://www.prisma-online.de/tv/film.html?mid=1999_lost_sons. (Stand: 19. 12. 2004).
- 25 antifa, Oktober/November 2004, S. 20 (»Jupp war ›Henk 3290‹«). Gegenüber dem Verfasser distanzierte sich Ludwig Elm am 13. 12. 2004 davon, dass die in der antifa erschienene Würdigung auf seinen eigenen Angaben basiere, sondern gab an, Canjé habe »die Gratulation als ›Aufhänger‹ für seine biographische Skizze benutzt«.
- 26 antifa, Oktober/November 2004, S. 20 (»Jupp war ›Henk 3290‹«).

spruch aus Karlsruhe zugunsten des Antisemitismus«, als dessen Unterzeichner u. a. »Josef Gerats [aus] Halle, Überlebender des Holocaust«, genannt wird.²⁷ Gerats' Stilisierung zum »Überlebenden des Holocaust« steht im Widerspruch zu seinen VVN-Unterlagen, die sich im Landesarchiv Merseburg befinden und neben zwei Fragebögen auch einen handgeschriebenen Lebenslauf enthalten: In einem Fragebogen, den Gerats am 27. November 1949 eigenhändig ausfüllte und unterschrieb, vermerkte er, dass er weder politisch, noch rassistisch oder religiös verfolgt worden sei. Fragen nach eventuellen Inhaftierungen in Konzentrationslagern, sonstigen Lagern, Zuchthäusern oder Gefängnissen beantwortete Gerats ebenfalls negativ. Bereits im Formular seines undatierten VVN-Aufnahmeantrages, den er vermutlich Ende April 1949 ausfüllte, hatte Gerats die entsprechenden Fragen in gleicher Weise beantwortet. Darüber hinaus gab er damals an, bis 1933 der katholischen Jugendbewegung angehört zu haben und sich weder im Konzentrationslager, noch in einer Militärstrafanstalt, einem Arbeits-, Jugenderziehungs- oder Internierungslager befunden zu haben, als Wehrwürdiger zur Zwangsarbeit verpflichtet gewesen zu sein oder am Kampf einer europäischen Partisanen-Bewegung teilgenommen zu haben. Bezogen auf die Zeit vor 1939 erwähnte Gerats seine Teilnahme am antifaschistischen Widerstand unter dem Decknamen »Henk 1831«. Die Auswahl der als Zeugen benannten Personen war dürftig, da Gerats lediglich seine Mutter Julia Gerats, seinen Bruder Hans und einen gewissen Heinz Klaiberg angab.²⁸ Weitere Informationen – insbesondere über Gerats' militärische Laufbahn – enthält ein handgeschriebener Lebenslauf, den Gerats am 28. April 1949 verfasste. Darin heißt es:

»1934 musste sich die ganze Familie in Emigration begeben. Hier wurde ich Mitglied der KPD ZEK Holland im Jahre 1934 und arbeitete dort unter dem Decknamen Henk 1831. 1938 erhielten wir das Asylrecht als politische Flüchtlinge in Holland. Ich konnte dann kurze Zeit studieren als Graphologe. 1940 bei der Besetzung Hollands entging ich einer Verhaftung, weil meine Mutter und mein Bruder, die beide unter Anklage von Hochverrat standen, mich deckten und auf Grund meiner Jugend bei der Emigration 1934. 1940 wurde ich am Jahresende zum Luftschutz einberufen und 1943 am 15. Juli zur Wehrmacht LN. Ausb. Rgt. 307 [Luftnachrichtenausbildungsregiment 307] in Augsburg. Meine letzte Einheit war LN. Rgt. 233 [Luftnachrichtenregiment 233] und Dienstgrad Gefreiter. Bei der Kapitulation im Mai

27 www.vvn-bda.de.

28 Kameraden, die in westlicher Emigration waren A-M 1952 (LA Merseburg, LL der SED Sachsen-Anhalt V/8/209, Bl. 154, 159, 161).